

Ersteinst am 7. Sonntag und  
Festtage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ 50 „  
Monatlich ..... 1 „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Abnahme verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**

Manuskripte werden nicht zurück-  
geholt; unvollständige Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in **Budapest:** Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in **Wien:** A. Oepplik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Duke, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in **Berlin, Hamburg, Paris:**  
Haasenstein & Vogler; in  
**Frankfurt a.M.:** Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5 Ab., resp. der Stempel-  
gebühr 30 ct.

**Abonnements-Bureau:** In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **St. Pölten** bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in **St. Pölten** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Waldbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Siklitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kroschitz** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 105. **Hermannstadt, Donnerstag den 7. Mai 1885.** 101. Jahrgang.

## Englands Isolirung.

Wo sind die Zeiten geblieben, da Palmerston sagte, jeder Britte auf dem ganzen Erdkreise müsse sich unter dem Schutze des Sprüchleins fühlen: *civis romanus sum!* Das Ministerium Gladstone hat es verschuldet, wenn England heute vollständig isolirt ist. Österreich-Ungarn hatte der Premier noch vor seinem Amtsantritt als berühmte: „Hände fort!“ tödlich beleidigt; dem „unausgesprochenen Türken“ hat er während seiner ganzen Amtszeit alle möglichen Kadelstiche versetzt und alles gebrannte Heizeisid angethan; Frankreich hat er in der ägyptischen Frage vor sich gezogen; mit Deutschland es durch seinen Uebermuth in den Colonial-Angelegenheiten gründlich verborben, so daß er feierlich Abbitte leisten mußte, und zuguterletzt hat er noch in frommer Selbstgefälligkeit die zwar etwas aufdringliche und egoistische, aber immerhin sehr herzlich und vertrauenswürdig angebotene Hilfe Italiens abgewiesen.

Nur der russischen Freundschaft ist er förmlich bettelnd nachgelaufen und muß sich jetzt überzeugen, daß es ihm dabei erging wie dem Hunde, der über das Bild im Wasser das Fleisch fallen läßt, das er bereits im Munde hat. So trifft denn jetzt Gladstone auf Abzagen, wozu er sich um Hilfe wendet. Der Großfürst will nichts davon wissen, England durch Eröffnung der Dardanellen im Streite mit Rußland beizutreten, und Italien zeigt wenig Lust, die Last des Sudankrieges auf die eigenen Schultern zu nehmen; Deutschland und Österreich-Ungarn wollen zwar den Frieden erhalten, aber sie üben zu diesem Behufe durchaus keine Pression in Petersburg aus. Frankreich hat sein Schicksal mit China in's Trockene gebracht und wartet den Augenblick ab, unter dem Deckmantel der europäischen Controlle sein eigenes Condominium in Egypten wieder herzustellen, das es vor dritthalb Jahren verloren.

Also vollkommen auf sich selbst angewiesen, steht das britische Reich da, während ihm Feinde von allen Ecken und Enden erwachsen sind. Wohl sagt Schiller: „Der Starke ist am mächtigsten allein“; aber leider lebt sich im Munde Gladstone's der Vers zu dem weniger imponirenden Sprüchlein aus den Tagen von Olmütz um: „Der Starke weicht muthig einen Schritt zurück.“ Von allen Seiten her muß sich John Bull am Barte krapfen und dabei von Petersburg her vorwerfen lassen, er sei das Lamm, das dem Wolfe das Wasser trübe. Die Cabinetts stehen nicht an, zu thun, als ob sie sogar auch diese Anklage für richtig halten. Den Völkern gegenüber allerdings würde England selber, und namentlich das Ministerium Gladstone, weniger vereinsamt dastehen, denn die Völker Europas wissen recht wohl, daß es immer die Zeiten der ärgsten Knechtschaft sind, wenn Rußland reiche Ernte einheimt; sie erkennen klar genug, was es für sie zu bedeuten haben würde, wenn an der Themse ein Tory-Regiment wieder im Sattel sät. Aber was hat auf dem Festlande die Stimmung der Völker in Sachen der auswärtigen Politik zu bedeuten! Die Isolirung Englands ist vollendet, weil das Ministerium Gladstone sich mit allen Regierungen auf feindlichen Fuß zu versetzen gewußt hat — eine Isolirung wenigstens in Sachen der auswärtigen Politik.

Die Consequenzen dieser Situation zeigen sich von Tage zu Tage deutlicher. Als die Schwierigkeiten in Egypten aufstauten, schüttelten die Boers der Transvaal-Republik das Joch der englischen Annexion ab, und trotz eines scheinbaren Vergleichs, der den Briten einen Neit der Oberherrlichkeit wahrte, machen die holländischen Colonisten jetzt neue Schwierigkeiten, so daß abermals wieder Truppen sendungen nach Südafrika noththun. In Afghanistan wird die Bundesgenossenschaft Akurrahman Khans immer zweifelhafter, da der Orientale nur an die Macht glaubt und das Zurückweichen Englands nach dem Treffen am Kusk-Flusse wahrhaftig nicht geeignet ist, den wilden Steppenwölfern zu imponiren. Zum Ueberflus bricht noch im Nordwesten Canadas ein

nicht unbedenklicher Aufstand der alten französischen Colonisten und der Mexizern aus der Mischung mit den Indianern aus. Als vor fünfzehn Jahren die Hudsonsbau-Gesellschaft ihr Territorium an Canada verkaufte, veräußerte diese Kaufleute bereits, daselbst einen Staat auf eigene Faust zu gründen. Sie wurden damals vom Obersten Wolsey niedergeworfen, der heute nicht mit dem Wahle fertig zu werden vermag.

Mit dem Aufstehen der afghanischen Schwierigkeiten und den Niederlagen im Sudan haben sie sich unter ihrem alten Anführer Louis Niel auf's Neue erhoben und werden England schon jetzt höchst unangenehm, da es die Truppen, die es gerne aus Canada nach Centralasien oder Egypten ziehen möchte, gegen die Insurgenten verwenden muß. Allerdings zählen diese nur etwa 10,000 Mann, aber der Krieg hat eine fatale Lehnlichkeit mit dem gegen die Boers, denen England ja auch nachgeben mußte, als die Dinge noch viel weniger muthlich für dasselbe standen. Louis Niel und seine Leute sind im Dicaste der Hudsonsbau-Gesellschaft, in dem ihre Vorfahren seit zwei Jahrhunderten gefanden, so vortreffliche Schiffschöner geworden wie die Boers, und im Busch- kriege um so gefährlichere Gegner, als sie an den vertriebenen Indianer- stämmen wilde Bundesgenossen finden, gerade so wie die holländischen Colonisten an den Buschmännern und Kaffern. An sich ist das allerdings kein bedeutendes Ereignis, immerhin aber gilt hier das alte Wahrwort: Viele Hände sind des Hafes Tod.

Das Verschulden Gladstone's an dieser Situation wollen wir nicht verkennen und auch nicht unbedingt leugnen, daß dieselbe unter einem Ministerium Disraeli sich vielleicht weniger acut gestaltet hätte und etwas geschickter behandelt worden wäre. Dagegen glauben wir kaum, daß heute noch durch einen Wechsel in der Regierung die Constellation sich zu Englands Gunsten bedeutend ändern würde. Ein Tory-Cabinet würde die Staatsmänner, die an der Spree, an der Donau und an der Neva am Ruder sind, sympathischer berühren, aber es würde kaum noch die Bewwicklungen lösen können, die bereits zu weit vorgeschritten sind; ja es würde ein conservatives Ministerium hier sogar in gewisser Hinsicht einen schweren Stand haben, als Gladstone, weil alle Welt jenseits des Canals von einem erwarteten müßte, daß es für die Wahrung der nationalen Ehre viel schneller eintritt.

Gladstone's Doctrinarismus mag immerhin die Verlegenheiten Englands zu besonders üppiger Blüthe gebracht haben, aber der Grund dafür liegt im Nationalcharakter selber und in der täglich unhaltbar werdenden Politik des Landes, ganz unerhörte Ansprüche mit unglücklich geringen militärischen Mitteln aufrecht erhalten zu wollen. Das ist ein Widerspruch, an dem die Tories ebenso gut scheitern würden, wie die Liberalen. Seit den napoleonischen Kriegen ist es Mode geworden in England, für continentale Händel die Lösung auszugeben: „Keine Einmischung!“ Man that, als sei man durch die insulare Lage gegen jedes Ungemach gefeit, das Großbritannien vom Festlande her erwachsen könne. Selbst ein Palmerston war in diesem Grundsatze so befangen, daß er einem Fremden gegenüber, der das Project eines unterirdischen Tunnels zwischen Dover und Calais verheißte, die kurze Abfertigung gebrauchte: „Sie sind eben kein Engländer und können nicht fühlen, was dem Briten seine Absperrung werth ist.“ Er war ein so zäher Tory, wie der alte Lord Derby, der seine Unterjochung auf dem Vertrage über Luxemburg vor achtzehn Jahren im vollen Parlamente mit dem neuen Bekenntnis rechtfertigte, die Regierung denke ja gar nicht daran, für den Fall eines Conflictes der Garantie Großbritanniens irgend einen praktischen oder gar militärischen Werth beizumessen.

Gladstone ist nur auf diesem Wege weitergewandelt, wenn auch mit etwas rascheren Schritten, als es Disraeli gethan hätte. Auch daß der Letztere auf dem Berliner Congresse eine weitgehende Revision des Vertrages von St. Stefano durchsetzte, dankt er, unserer festen Ueberzeugung nach, viel weniger den Machtmitteln Englands, als dem Umstande, daß Fürst Bismarck dem russischen Reichskanzler noch von jener

Zeit her grollte, wo Letzterer drei Jahre vorher sich als „Engel von der Porte Saint-Martin“ drapirte, der den Frieden Europas vor den angeblichen Gelüsten Deutschlands, über Frankreich herzufallen, glücklich geküßt habe. Seitdem nun an den Thoren Jubiens Wolf und Walfisch allen Ernstes auf dem Festlande handgemacht werden wollen, kann England sein altes Prestige unmöglich weiter behaupten, wenn es nicht eine viel schwerere Rüstung anzieht. Somit sind die Zeiten unabweibringlich dahin, da ein Amerikaner sagte: „England sei eine Macht, der in Bezug auf auswärtige Eroberungen und Unterjochungen selbst Rom nicht in der Höhe seines Ruhmes verglichen werden kann; eine Macht, welche über die Oberfläche der ganzen Erdkugel ihre Besigungen und Militärposten zerstreut hat, deren Morgenrevolle dem Sonnenaufgang folgt und mit dem Gang der Stunden Schritt hält, welche die Erde mit einem fortlaufenden und ununterbrochenen Klange militärischer Mufft umzieht.“

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Mai.

„Gazeta Transilvaniei“ äußert ihr Mißfallen über den Erlaß des Ministers des Innern, mittelst welchem der Beschluß des Hermannstädter Comitats in Angelegenheit des ungarischen Culturvereines annullirt wird. Das Kronstädter rumänische Blatt schreibt nämlich: „Das Manuscript, mit welchem Ministerpräsident Tisza den am 28. März gefaßten Beschluß des Hermannstädter Comitats cassirt, beweist, daß der Klausenburger sogenannte „ungarische Culturverein“ ein Werk der Regierung selbst ist, welche die ungarischen Truppen gegen uns organischirt wird, um mit deren Hilfe auf dem Gebiete der Magyarisirung sicherere und raschere Erfolge zu erlangen. Wo werden wir stehen bleiben, wenn wir auf diesem Abhang weiter gehen? Wir sind überzeugt, daß Herr v. Tisza mit sich nicht zu Rathe ging, als er seinen Erlaß an den Hermannstädter Comitats schrieb.“

Dieser Auffassung tritt „Székely Nemzet“ mit folgender Bemerkung entgegen: „Herr v. Tisza hat wohl überlegt, was er that. Ja, er hat sogar mit den widerwärtigen Geschworenenbänken und gleichzeitig auch mit den Nationalitäts-Aspirationen gründlich Abrechnung gepflogen. Daß diese Abrechnung den Calcul der „Gazeta“ in Verwirrung bringt, darüber können wir uns nur außerordentlich freuen. Es war schon hohe Zeit, daß die Regierung die zusammengelegten Karten der „Gazeta“ und der „Tribuna“ durcheinanderwerfe, denn am Ende kann es doch nicht Aufgabe des ungarischen Staates sein, den Unpatriotismus mit nachsichtiger Nachgiebigkeit noch weiter zu verhätscheln. In der Befehlsgebung aber, daß der ungarische Culturverein ein von der Regierung „gegen“ die Nationalitäten geplantes Werk sei, ist eine schamlose Schminkearbeit, der wir keinen Namen beilegen wollen, deren Schande aber die Wangen der „Gazeta“ noch rother färbt.“

Die „Nordb. Allgemeine Zeitung“ hört, daß sich der Abgeordnete Dingens im Auftrage von W. Elherz und W. Indehorst nach Rom begeben habe, um mit der Curie zu verhandeln. Wie verlautet, würden sich die Verhandlungen auch auf die Ueberweisung der in Deutschland für die Errichtung einer Universität in Jula zusammengekommen Gelder an denjenigen Fonds beziehen, welcher für die Begründung einer Universität in Salzburg bestimmt ist.

Die von der italienischen Regierung bis Ende Juni in's Budget eingestellten Ausgaben für Afrika betragen 3,875,000 Francs für die Kriegsmarine, 3 Millionen für Truppen, 2 Millionen für Befestigungs- und Anschaffungen von Material, 200,000 Francs für diplomatische Bedürfnisse. Die Commission erachtet diese Summen für ungenügend und überläßt die Verantwortung der Regierung.

Wie die „Daily News“ erfährt, soll die Antwort des russischen Cabinetts auf Granville's Depesche am Samstag Morgens angelangt,

## Zeuilleton.

### Ein Frühjahrs-Ausflug

In den letzten Tagen des vorigen Monats war solch köstliches Frühjahrswetter, daß es fast unwiderstehlich hinauslockte in das Freie und so kam es, daß ich am 27. April, der herzlichen Einladung eines Fogarajer Freundes folgend, auf einen Wagen stieg, dessen Reisziel die Glasfabrik in Oberporumbach war.

In der Gemeinde Unterporumbach von der Reichsstraße abzweigend, führt ein gut erhaltener Fahrweg durch die Gemeinde Oberporumbach bis zu dem romantischen Bergstiege, in welchem die Glasfabrik der Firma Fleißig und Nathan liegt.

Bei der Ankunft fanden wir die Fabrik gerade im Gange, die Flammen der gluthstrahlenden Ofen beleuchteten mit springenden Lichtern die Arbeiter, welche unermüdet die glühende Masse in die verschiedensten Formen bliesen.

Wo das Auge hinsah im Raume, begegnete es dem raitlos entfalteten Element. Während im Centrum der eigentliche Feuerherd, wo die Masse flüssig gemacht wird, in voller Thätigkeit war, brannte es an den Seiten in den Ofen, wo das bereits geformte Glas in bedeutend geringerer Gluth allmählich den Kühlungsproceß durchmacht und an andern Stellen wieder gab es intensiveres Feuer, um die Formen gehörig zu härten, in welchen das Rohmaterial flüssig gemacht wird.

„Der tägliche Consum an Heizmaterial beträgt fünf Klafter Holz“, so meinte der Verwalter und die Angabe erscheint mir vollkommen glaublich, um so eher, als das Feuer des Herdes, an welchem die Arbeiter beschäftigt sind mit der Fabrikation, wie das Feuer einer industriellen Westa Tag und Nacht geküßt wird, mit dem einzigen Unterschied, daß der Grad der Hitze wechselt.

Verlöscht das Feuer, so zerfällt auch der Ofen, die durch die ungeheure Hitze sich bildende Glasur zieht sich zusammen und das Gemäuer stürzt ein.

Aus der Glashütte begaben wir uns in die Schleiferei, wo ein sehr geschickter Arbeiter mit seinem Personale beschäftigt ist. Es war nicht uninteressant zu beobachten, wie rasch und geschmackvoll gearbeitet wurde.

Da konnte man nun die fertige Waare sich ansehen; die Reinheit des Glases ist ein Zeugnis für die Fortschritte der Fabrikation in dieser Glashütte und damit in Verbindung die nette Form der Erzeugnisse machen es erklärlich, daß die Firma Fleißig und Nathan mit den übrigen Glasfabriken unseres engen Vaterlandes Siebenbürgen erfolgreich concurriren kann.

An der Fabrik sind nicht wenig Arbeitskräfte beschäftigt; die Arbeiter sind durchwegs fleißige und sparsame Leute, welche sich bemühen, für die Zeit der Noth und Arbeitslosigkeit einen Nothspennig bei Seite zu legen.

Die Colonie hat verhältnißmäßig eine zahlreiche Kinderchaar aufzuweisen und wenn ich dieser Kleinen erwähne, liegt es nahe, auch der Schule zu gedenken, welche die Munificenz des Unterrichtsministers eingerichtet hat.

Die staatliche Anstalt ist eine gemischte vierclassige Elementarschule, Schulkinder sind über 30; der an der Anstalt fungirende Lehrer ist, wie ich aus sicherer Quelle erfahren habe, eifrig und gewissenhaft. Die Kinder sprechen das Ungarische correcter aus, als das Deutsche, welches bei den meisten Mutterprache ist; — das kommt daher, weil die Eltern einen deutschen Dialect sprechen; — das Schulgebäude entspricht seinem Zwecke nicht, es ist niedrig und räumlich beschränkt. Wie man mir dort mittheilte, ist Aussicht vorhanden, daß in nicht ferner Zeit ein entsprechendes Gebäude errichtet wird, und zwar auf Kosten des Handels- und Gewerbe-Ministeriums, welches Eigentümer der Fabrik ist und dessen Coulaance bei Ausgaben für Bildungszwecke nicht genug gerühmt werden kann.

Den zweiten Tag unseres Aufenthaltes benutzten wir zu einem kurzen Ausflug auf die naheliegenden Berge.

Um einen guten Aussichtspunct auf die Gebirgskette zu gewinnen, deren Spitzen in das Thal hineinlugen, bestiegen wir einen Berg, welcher den hierzulande nicht seltenen Namen „Magura“ trägt.

Der Aufstieg auf die nicht eben hohe Spitze bot keine Schwierigkeit und belohnte reichlich die geringe Mühe. Am Gipfel angelangt, entrollte sich vor uns ein prächtiges Panorama, aus welchem die schneebedeckte Spitze des Regoi freundlich grüßte. Der weiße Mantel sah noch dicht um die Höhen, obgleich in den letzten Tagen des April die Sonne fast mit der Juni-Wärme ihre Strahlen spielen ließ.

Frei war auch der Ausblick in das Cibinsthal und die großen Kasernen, welche Hermannstadt zieren, waren mit unbewaffnetem Auge leicht zu entdecken. Wie bequem der Aufstieg war, kam mir erst recht zum Verstandniß, als uns der Führer beim Rückweg einen steilen Weg passiren ließ, welcher allerdings näher, aber auch sehr beschwerlich war. Diese Glasmacher kletterten auf den Bergen wie die Gensmen und es ist ganz natürlich, daß sie kein Verstandniß für die Behandlung von einem hinter dem Aentisch steif gewordenen Untergestell haben. Nach diesem ziemlich onstrengenden Schluß der Bergpartie, den meine der Steigerzumuthungen längst entwöhnten Beine noch einige Tage nachher verspürten, mündete das einfache, aber schmackhafte Mittagessen, welches die freundliche Gattin des gastlichen Verwalters uns ausrug, um so besser, und hier ist wohl der Ort, meinen Dank für die gute Bewirthung, die ich auf der Glashütte genossen, auszusprechen. Auch ein Stückchen Postie spielte bei dem einfachen Mahle, das hübsche Mädchen, welches bediente, eine Anverwandte der Verwalterin, sollte am selben Abend ihre Verlobung mit einem braven Burschen feiern und das bräutliche Glück spielte sie vornehmend in ihren Zügen. Uns führte schon Nachmittag der Wagen heim und der Mond, welcher, auf den rollenden Wagen scheinend, die Reichsstraße beleuchtete, mag zur selben Stunde, in's enge Arbeiterstübchen blickend, seinen Segen zum künftigen Bunde gegeben haben.

vom Vorkämpfer Staal sofort Grandville übermitteln und in dem bald darauf abgehaltenen Cabinetrathe erwogen worden sein. Die Antwort der englischen Regierung auf die russische Depesche wurde vom Cabinet am Samstag im Princip beschlossen. Die russische Depesche sei verständlich in Ton und Substanz; Grandville's Antwort wird durch dieselbe Charakteristik gekennzeichnet sein. Die Antwort des russischen Cabinet's besagt, der günstige Eindruck, den der Kaiser und die Minister aus dem telegraphischen Resumé der Depesche Grandville's gewonnen haben, sei nach der Prüfung des Textes derselben bekräftigt worden. Der Courier mit dem Text der russischen Depesche wird heute oder morgen erwartet. Nach dem Cabinetrathe von Samstag hatte Grandville eine Audienz bei der Königin von Windsor.

Die „Times“ erzählt, der Inhalt der russischen Antwort auf die englischen Vorschläge gehe dahin, daß während die russische Regierung willens sei, die Vorschläge als Basis der weiteren Unterhandlungen zu acceptiren, sei es als unverträglich mit der Ehre der Armee erachtet, die Ereignisse vom 30. März einem Schiedsgericht in irgendwelcher Form zu unterbreiten. Als Alternative dürfte die Zurückziehung der russischen Truppen von angeblich in Folge der provocirenden Haltung der Afghanen von Komaroff besetzten Positionen während der Grenzabstufungen durch eine gemeinsame Commission vorgeschlagen werden.

Die „Agence Havas“ meldet aus London: Das Cabinet beschloß, die Antwort Rußlands anzunehmen. Das Einvernehmen zwischen England und Rußland ist gegenwärtig ein derartiges, daß beschließen wurde, die Pourparlers in Betreff der Regulirung der afghanischen Grenze wieder aufzunehmen, ohne das schiedsrichterliche Urtheil abzuwarten. In diplomatischen Kreisen ist man allgemein befriedigt. Man glaubt, die Aufgabe des Schiedsrichters werde einfach darin bestehen, eine verständliche Formel zu finden, welche der Eigenliebe beider Länder Rechnung trägt.

Die „Times“ meldet aus Tien-Tsin vom 3. Mai: Das englische Geschwader besetzte Port Hamilton. Die Chinesen bezeichnen diesen Act als eine Verletzung der Integrität Koreas.

Die in Aussicht gestellte Vertheidigung Finnlands, wozu Munition und dreißig Mörser geschafft werden, durch russische finnische Truppen scheint auf die ohnehin einem Krieg-entschieden abgeneigte öffentliche Meinung in Finnland vermaßen eingewirkt haben, daß die finnische Presse sich offen auf die Seite Englands stellt. Das „Helsingfors Dagblad“ bringt einen Panegyricus auf die Politik Gladstone's, welcher mit folgenden Worten schließt: „Die Art und Weise Gladstone's trägt einen hohen, edlen Charakter; wie das Schicksal auch den Gang der Ereignisse wenden möge, vom Standpunkte unjeres Landes müssen wir in jedem Falle bekennen, daß die Politik Englands reineren Händen nicht anvertraut werden konnte.“ — Der bekannte Vice-Admiral Popoff ist, wie verlautet, zum Chef der Küstenvertheidigung im Schwarzen Meere beauftragt.

Die Parteigenossen Ristic's verbreiten die Nachricht, Ristic's wäre vom König Milan mit einer Mission nach Petersburg betraut worden. Es heißt aber, Ristic's habe sich allerdings an maßgebendster Stelle Rathschläge für seine russische Reise erbeten, doch erhielt er die klare und bündige Antwort, daß König Milan umsonst zu einem Rathschlage geneigt wäre, als Herr Ristic vier Jahre lang durch sein Benehmen den Beweis erbracht habe, daß er heute einen Rath von Seite des Königs weder beanspruchen dürfe, noch eines solchen bedürfe. Die Demonstrationen Ristic's in Petersburg dürften mit dessen Pensionirung ihren Abschluß finden.

Nubar Pascha machte dem französischen Geschäftsträger den anläßlich der Affaire des „Boesphore Egyptien“ vereinbarten Entschuldigungs-Besuch. Tausendler empfing den Minister im Beisein des Consuls und des Stations-Commandanten. Hierauf machte der französische Botschafter dem Khebidje seine Aufwartung und informirte denselben von der Wiederaufnahme der officiellen Beziehungen.

**Inland.**

Budapest, 4. Mai. Die Dreier-Commission des Oberhauses verhandelte und acceptirte in ihrer heutigen Sitzung die Beschlüsse des Unterhauses betreffend die 1883-er Schuldrechnungen, ferner die Vorschläge über die bösnische Eisenbahn, über die Raab-Regulirung und die Kettenbrücke.

Agram, 4. Mai. (Landtag.) Vor Uebergang zur Tagesordnung weist Obad in persönlicher Bemerkung die Angaben des Justizchefs Klein zurück, als ob er sich selbst zur Veruntreuung und dem Mißbrauch der Amtsgewalt in einem Briefe bekannt hätte. Redner erklärt den Brief für ein Falsificat und hält eine längere Rechtfertigungsrede, in deren Verlaufe er Acten verliest, in welchen bekräftigt wird, daß gegen seine Cassegebarung und überhaupt gegen seine Thätigkeit im öffentlichen Dienste nichts vorliege, daß er im Gegentheil die Rechnungen in Ordnung übergeben habe. Nachdem sich Obad in Ausfällen gegen die Regierung ergötzt, wird ihm vom Präsidenten nach wiederholter Ermahnung das Wort entzogen. (David Starcevic's ruft: Wenn man uns nicht erlaubt, zu sprechen, werden wir auf der Gasse unser Recht suchen.) — Justizchef Klein constatirt, er habe ausdrücklich gesagt, es sei die Untersuchung im Zuge. Das Gericht werde über die Wahrheit der Denunciationen Obad's und jener seines Gegners entscheiden. Obad habe sich aber auch vor dem Untersuchungs-

richter für schuldig bekannt und nur hervorgehoben, daß der Schaden ersetzt sei. — In der heutigen Landtagsitzung brachte Dr. Frank einen von der Opposition unterstützten Dringlichkeitsantrag ein, wonach die Regierung aufgefordert werden soll, sämtliche Ausweise über die Einnahmen des Landes vorzulegen. Ueber die Zulassung der Dringlichkeit wird zum Schluß der Sitzung verhandelt werden.

Wien, 4. Mai. Vor etwa 1500 Neubauer Wählern erstattete der gewesene Reichsraths-Abgeordnete Wiesenburg heute seinen Rechenschaftsbericht. Der Inhalt desselben bot wenig Interesse. Redner schloß seine Ausführungen mit dem Sage: „Wenn die Wiener nicht zeigen, daß sie deutsch sind, dann schaden sie sich nur selbst.“ (Stürmischer Beifall der überwiegenden Majorität; Widerspruch.) Zwischen anwesenden Demokraten und Antisemiten kam es im weiteren Verlaufe zu großen Tumulten. Einzelne Redner der Opposition machten Wiesenburg zum Vornahme, daß er nur die Interessen der Großindustrie vertreten habe. Ein Ingenieur Namens Rosenring beklagte die Uneinigkeit unter den Wienern. Es gelte heute wie in der Türkeizeit, gemeinsam die Feinde der deutschen Wiener abzuwehren. (Stürmische Zustimmung.) — Der Gegencandidat Wiesenburg's, Gemeinderath Gehmann, will das Wort ergreifen, bleibt aber in dem immer zunehmenden Lärm fast unverständlich. Er weist den Liberalen Corruption vor, worauf ein riesiger Spektakel entsteht und die Versammlung in größter Erregung auseinandergeht.

Wien, 4. Mai. Die österreich-ungarische Botschaft notificirte jüngst der Pforte die Absicht des Wiener Cabinet's, die Ausführung jener Clause des auf die Occupation Bosniens und der Herzegovina bezüglichen Vertrages zu verlangen, nach welchem Oesterreich-Ungarn sich die Berechtigung vorbehält, seine Garnisonen bis Mitrovica vorzuschicken, um die Sicherheit der occupirten Provinzen zu wahren. Ein anglo-türkischer Krieg könnte eine Rückwirkung auf die Balkan-Halbinsel üben und mit Hinblick auf eine derartige Eventualität verlange Oesterreich-Ungarn die Belegung Mitrovica's. Der Ministerrath beschäftigte sich mit dieser Forderung, ließ jedoch einen Beschluß in Schwebe, da die Frage nicht spruchreif und die Lage in Bulgarien und Macedonien die Befürchtungen, auf welche das Wiener Cabinet sein Verlangen gründet, daselbe nicht rechtfertigt. — Die „N. f. Pr.“ fügt der Depesche hinzu, sie gebe diese von einem wohlunterrichteten Correspondenten stammende Nachricht mit allem Vorbehalte.

Lemberg, 4. Mai. Dem „Przeglynd“ berichtet man aus Petersburg, Graf Tolstoi sei in tiefe Melancholie verfallen und halte sich in Folge Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes für unrettbar verloren. Die Todesahnungen verlassen ihn nicht, er begehre sich jetzt nicht in's Ausland, wie es anfänglich hieß, sondern auf seine Besitzungen im Kaiserer Gouvernement. In Moskau werden seine Familienangehörigen trotz seines Sträubens ein Consilium der berühmtesten Aerzte einberufen.

**Ausland.**

Berlin, 4. Mai. Fürst Bismarck sprach heute im Reichstag zweimal über die Börsensteuer und seine Ausführungen erregten, da er mehr Gründe gegen als für die Börsensteuer anführte, die größte Sensation. — Die Einwendungen gegen die percentage Börsensteuer — sagte Bismarck — stützen sich namentlich auf die Befürchtung, daß die Arbitrage, welche auch ich für ein wirtschaftliches Bedürfnis halte, geschädigt werden könnte. Im Staatsrath wurde zur Schonung des Arbitrage-Geschäftes empfohlen, das Geschäft in Wechseln der Besteuerung nicht zu unterliegen. Der Antrag Wedell's, eines conservativen Abgeordneten, ist in der gegenwärtigen Fassung nicht durchführbar. Sind sich Wedell und seine Freunde klar, welche Wirkung ihre Vorschläge auf die Landwirtschaft und Industrie haben könnten? Auch fast jeder Industrielle und Landwirth muß Geschäfte machen, welche den Börsen-Usancen unterliegen, die Börsen aber wird die Lasten auf diese abwälzen. Man muß also eine Fassung finden, welche den Producenten eine bessere Deckung gegen die Belästigung durch die Steuer bietet, als die ausdrückliche Börsensteuer. Die Börse wird bei ihrer Aalglatte jedenfalls nur schwer zum Zahlen zu bringen sein.

Paris, 4. Mai. (Sitzung der Kammer.) Der neue gewählte Präsident Floquet hielt eine Ansprache, in welcher er mit seinem ganzen guten Willen und mit Unparteilichkeit der Discussions-freiheit und der nationalen Souveränität Achtung zu verschaffen verspricht. Schließlich appellirt der Präsident an die Unterthänigkeit seiner Collegen. (Beifall.) Die Sitzung wurde dann geschlossen.

London, 4. Mai. In der heutigen Sitzung des Oberhauses erklärt Grandville: Gleichwie die russische Regierung von dem Wunsch befehle ist, Mittel für die etwa nöthige Regelung der aus dem Gefechte bei Al-Tepe entstandenen Differenzen zu beschaffen, stimmt die englische Regierung mit der russischen überein, daß es nicht wünschenswerth ist, die beiderseitigen tapferen Officiere vor das Gericht gestellt zu sehen. Zu diesem Ende sind sie, zum Zweck der Regelung der Sache in einer für beide Länder ehrenhaften Weise bereit, dem Urtheile eines befreundeten Souveräns alle Differenzen zu überweisen, die sich hinsichtlich der Deutung der Abmachung vom 17. März als vorhanden erweisen können. Wir hoffen, daß hinsichtlich der Details der Ueberweisung keine Schwierigkeiten vorkommen werden. Beide Regierungen sind unter diesen Umständen bereit, sofort in London Unterhandlungen über den Hauptpunkt der

Abstufung der Grenzlinie wieder aufzunehmen, nur die Details sollen an Ort und Stelle unter den von der Commission unterrichteten Bedingungen geprüft und ausgeführt werden. Die Unterhandlungen, deren Resultat augenblicklich unmöglich vorauszusehen ist, werden der englischen Regierung sehr erleichtert durch die erlangte Kenntniß der Ansichten des Emir's und durch die erhaltene topographische Information. Ferner wurde vereinbart, daß der Penjab-District während der Unterhandlungen neutralisirt werde und die russische Regierung deutete an ihre Bereitwilligkeit, in der Frage betreffs des Zurückziehens der russischen Vorposten beim Eintreffen der Commission zu erwägen. Im Unterhause gab Gladstone eine analoge Erklärung ab.

In Folge Befehls der Admiralität wurde der Bau neuer Kriegsschiffe kleineren Modells eingestellt.

Kopenhagen, 4. Mai. England und Rußland haben den König von Dänemark zum Schiedsrichter in der englisch-russischen Streitfrage erwählt.

Konstantinopel, 4. Mai. Die zur Prüfung der Vertheidigungs-Verhältnisse in den Meerengen entsendete Commission hat sich bereits ihrer Aufgabe entledigt und ihre Vorschläge erstattet. Letztere lauten auf Verfertigung von Torpedos, Anlage von See-Minen, Verwendung elektrischen Lichtes, Anlage einiger neuer Strandbatterien am Bosphorus u. s. w. Die Pforte trifft derzeit Anstalten, um diese Vorschläge in's Werk zu setzen und hat im Zusammenhang damit bereits Bestellungen gemacht.

Panama, 4. Mai. Der Befehlshaber der Truppen von Columbia ließ Alzburu und die anderen Anführer der Aufständischen verhaften, weil dieselben nicht die Bedingungen bezüglich der Ablieferung der Waffen erfüllten.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 7. Mai. — Sr. k. und apostol. k. Majestät gerubten allergnädigst den Notar des Marosvásarhelyer k. Gerichtshofes, Karl Mikó, zum Unter-Richter beim Szegreger k. Bezirksgerichte zu ernennen.

— Der k. ung. Finanzminister hat den ehemaligen Steuerofficial Karl Jakob zum k. Steuerofficial 6. Classe beim Hermannstädter k. Steueramte ernannt.

— Der k. ung. Minister des Inneren hat gestattet, daß die Gemeinden, welche im Verbande mit Unter- und Ober-Törzburg Großgemeinden bildeten, von nun an selbstständige Kleingemeinden bilden sollen.

— (Postalische.) Der zwischen Vulkan und Petrozlanj gegenwärtig wöchentlich viermal verkehrende Carriolpostkurs wird vom 10. Mai l. Z. an, unter Beibehaltung der bisherigen Fahrordnung, täglich verkehren.

— (Ein Menschenleben wegen grünen Reifigs.) In der Nacht vom 4. auf den 5. d. wurden im Kronstädter Waldragen oberhalb der Teufelsbrücke gegen 100 Romänen der oberen Vorstadt, viele von ihnen mit grünem Reifig versehen, angetroffen. — Vom Waldbegeer angehalten, wurde dieser von den Prävaricanten überfallen, worauf der Polizeiwachmann Josef Biró zu Hilfe eilte. Namentlich selbst von den Leuten gepackt, am Halse gewürgt und mit Stockschlägen auf den Kopf und in das Gesicht mißhandelt, sah sich Wachmann Josef Biró genöthigt, von der Waffe Gebrauch zu machen, bei welcher Gelegenheit er den Tagelöhner Basilie Oltraum durch einen Säbelhieb so verwundete, daß er in wenigen Minuten den Wunden erlag.

Schließlich der großen Uebermacht erliegend, brach der Wachmann zusammen und verlor das Bewußtsein. Wieder zu sich gekommen, fand er sich auf dem Plage allein, Kappe und Säbelklinge fehlten. Mit schwerer Mühe schleppte er sich dann in das Siedenhäus, wo ihm vom Verwalter desselben ein Nothverband angelegt wurde. In Folge der erlittenen Wunden und der damit verbundenen heftigen Schmerzen, begab sich Wachmann Biró in das Bürgerspital.

— (Kronprinz Rudolf von Oesterreich) hat sich jüngster Tage in Budapest aufgehalten und dort die Ausstellung in Augenschein genommen. Der Erzherzog wurde vom Handelsminister Grafen Székely und einer Anzahl hervorragender Persönlichkeiten auf den Ausstellungsplatz geleitet, und der Vicepräsident der Ausstellung, Graf Eugen Zichy, spielte dort den Cicerone. In der Truppe von Berichterstattern, die diesem Zuge folgte, befand sich ein Journalist, der wegen seiner Unversämtheit dem Kronprinzen schon wiederholt aufgefalleu war und den der Erzherzog auch jetzt auf den ersten Blick bemerkte. Die hohen Herrschaften bestiegen einen Pavillon nach dem anderen, — die Reporter folgten hinterdrein. Endlich gelangte man zu dem Aussichtsturm. Von allen Personen, welche sich in der Begleitung des Kronprinzen befanden, stiegen außer Sr. k. Hoheit nur die drei hervorragendsten Persönlichkeiten in die Höhe. Der betreffende Journalist stand unten am Fuße des Thurmes und blickte sehnsüchtig in die Höhe. Man sah es ihm deutlich an, daß er mit der Unversämtheit in ihm einen großen Kampf kämpfte. Endlich kehrten der Kronprinz und seine Begleiter zurück. — Sein erster Blick fiel auf den Reporter, der noch immer auf derselben Stelle stand: „Jetzt habe ich Iphetwegen eine Wette verloren!“ sagte Sr. kaiserliche Hoheit lachend zu dem Journalisten. Der Betreffende wechselte alle Farben. „Wie ist denn das möglich... welche Ehre...“ stotterte der Reporter. „Ich habe gewettet!“

**Am Muldenstein.**

Romanische Erzählung von Joh. Schröder.

(Fortsetzung.)

Aber sie litt die väterliche Umarmung nicht. Wie wenn sie von der Absicht derselben nichts bemerkt hätte, stand sie schnell auf und trat ihrem Pflegevater gegenüber. Er erschrak heftig, wie er sie jetzt ansah. Ihre ganze Gestalt bebte, jeder Muskel ihres Antlitzes zuckte; die großen, dunklen Augen schauten geisterhaft aus dem wackelbleichen Gesichte auf ihn nieder. Ihre entfarbten Lippen zitterten eine Weile, ehe Worte darüber gleiten konnten. Und als sie dann sprach, sprach sie hastig und stoßweise. „Ich danke Dir,“ sagte sie, konnte sich aber nicht entschließen, den Namen „Vater“ auf ihre Zunge zu nehmen, „daß Du endlich die Güte gehabt hast, mir die Rechte meines Vaters nicht länger vorzuenthalten. Ihr habt mich mit Sorgfalt und Aufopferung erzogen: auch dafür danke ich euch. Nun wollt ihr mich verheirathen (sie dachte an Alfred, und Falter an Otto); das ist doch wohl die große Freude, die Du für mich aufbewahrt hast für diese Stunde. Man ich erkläre: mir ist es keine Freude, und ich werde dem entsprechend handeln. In diesem Punkte werde ich mir das Recht meines Lebens nicht entziehen lassen. Ich will kein Wort von dieser Verlobung hören — kein Wort, und meine Bitte ist, daß ihr den Namen dieses mir verhassten Mannes, welchen ich nie mehr in meinen Mund nehmen werde, in meiner Gegenwart ebenfalls vermeiden auszusprechen. — Doch ich habe noch eine andere Bitte. Ich kann vorläufig hier nicht länger bleiben, wo mir mein harmloses Lebensglück so plötzlich in Scherben zerfallen ist. Ich würde hier in der Nähe des Muldensteins, wo mein Vater im Grabe lag — o Gott vielleicht im eigenhändig vergossenen Blute, und in der Nähe der beiden Gräber, körperlich und geistig zu Grunde gehen. Ich fühle, wie der heutige Tag meine Nerven gerüttelt hat. Laßt mich fort von hier so schnell wie möglich. Und für diesen Augenblick, bitte, überlasse mich mir selbst.“

Die Reize des Erstarrens war jetzt an Falter gekommen. Was war das für eine Sprache ihm gegenüber? Hatte Helene, die sonst so

kindlich und zärtlich ihm ergebene Helene, doch mit einemmale alle Liebe zu ihm verloren, jeden Respekt vor seiner Autorität beiseite gesetzt? War sie doch mit einemmale eine Fremde für sein Haus geworden? — Sprachlos hatte er ihr bis zu Ende zugehört. Und als sie nun kühl sich umwendend davon schritt, schaute er ihr sprachlos nach. Noch lange sah er dann auf der Moosbank; er mußte sich erst sammeln, mußte die Wirklichkeit des Erlebten erst zu fassen suchen, bevor er ihr nachging, um seiner Gattin von dem Ausgange des Ziegesprächs Nachricht zu geben. Das aber Helene Alfreds Brief gelesen haben könnte, kam ihm nur vorübergehend in den Sinn. Eine halbe Stunde hatte das Gespräch mit seiner Gattin nicht gewährt; und Helene hatte ja eine halbe Stunde vor dem Abzuge desselben das Haus verlassen, wie der Diener gesagt hatte. Auch glaubte er bestimnt zu wissen, daß er den Brief genau auf der Stelle wiedergefunden hatte, auf welche er ihn hingelegt hatte. Es ging ihm, wie es in ähnlichen Fällen schon oft ergangen ist: halb schlug er sich mit Blindheit, halb wurde er damit geschlagen, eben weil er sich selbst schlug. Das ist die heilige Tücke des Verhängnisses. Warum hatte ihm denn Helene nicht einfach Klarheit gegeben? Aber lag es denn nicht auf dem Hand, hatte sie nicht alles deutlich genug merken lassen, da sie doch von dem ihr verhassten Namen und Falter's Heirathintrigue mehr als andeutend gesprochen hatte? Da war es doch wohl überflüssig, noch directer auf den offenen Brief hinzuweisen. Ja wenn die Werbung des Doctors in Falter's Gedanken nicht im Vordergrund gestanden hätte! Aber er dachte: „Helene hat wohl durch Christian's Kommen etwas von dieser Werbung gespürt.“ und so konnte er es sich nicht zusammenreimen, wie sie einen Widerwillen gegen Otto gefaßt haben sollte. So sieht so manches Mal zwischen zwei Menschenherzen das Mißverständnis wie eine dunkle Scheidewand. —

Helene war in ihr Zimmer gegangen, hatte es von innen verschlossen und hatte sich dann todesmatt auf das Polster geworfen. Ihre Kräfte drohten sich in eine Ohnmacht zu verlieren, ihre Pulse sloßen, ihre Athemzüge jagten einer den andern. Sie schloß die Augen. Da zogen die Bilder ihrer Kindheit an ihrer Seele vorüber, wie sie unter den Bäumen

im Parke so frohlich gespielt, wie Frau Ulrike mit ihr Kränze gewunden, wie sie die Kränze dann auf ihr Geheiß zu den Gräbern der Eltern getragen, und wie ihre Pflegemutter dann zwischen dem Marmortrümmern gekniet und leise gebetet habe. Dann wieder trat ihr ein blutender Mann vor die Augen, der am Muldensteine lag, der im Todesröcheln zuckte, und ihre Mutter hörte sie laut schreien, als ein Schuß fiel. Nein, sie mußte die Augen wieder aufschlagen; sie konnte diese Bilder nicht länger ertragen. Sie sprang auf und trat an das Fenster. Von hier aus hatte sie Otto auf dem Rücken an den Erben und Birken vorbeisagen sehen. Ein schmerzlich bitterer Zug lagerte sich um ihre Lippen. Auch dahin konnte sie nicht schauen, ohne Dual zu empfinden. Wieder warf sie sich nieder auf das Polster. „Auch diese Liebe,“ dachte sie, „muß ich nun einsargen; wenn ich nun fort bin, und er hören wird, wessen Tochter ich bin, so wird er mich wohl nicht mehr suchen.“ Sie fühlte sich unausprechlich unglücklich und elend; es deutete sie, daß jede menschliche Liebe sie gelassen habe; sie kam sich so einsam und verlassen vor, wie ein Ver-schlagener auf einem unbewohnten Eiland im großen Weltmeer.

Da hörte sie leise Tritte die Treppe hinaufsteigen; sie kamen den Corridor des oberen Stockwerkes entlang und näherten sich ihrem Zimmer. Eine Hand saßte den Thürer an der Thür. Helene lauschte und regte sich nicht. Dann hörte sie die schluchzenden Töne einer heftig Weinenden. Helene erhob sich nicht, die Thür aufzuschließen. Ihr Trost war noch lange, lange nicht überwunden. „Meine liebe, liebe Tochter,“ weinte draußen die Stimme, „bitte, bitte, laß mich ein!“ Helene schien es nicht zu hören; sie wartete, daß sich nun die Tritte wieder entfernen sollten. Das geschah aber nicht. Nach einer Pause wurde das Schluchzen draußen lauter und schmerzlicher. „O Gott, mein geliebtes Kind,“ rief jammerns draußen Frau Ulrike, „wollst Du mir denn mein Herz brechen? O bitte, laß mich ein. Ich will Dir alles erklären. Ich ängstige mich zu Tode, wenn Du mich nicht einläßt. Mein Herz blutet um Dich. Wollst Du so die Liebe vergelten, mit der ich Dir von Kindesbeinen an Deine schlafende Mutter ersetzt habe?“

(Fortsetzung folgt.)

fuhr der uns auf lautes Einstimmt stand in Affecuram rettungslo der Welt seiner ält ein schönes der eheben Schwieger goldenen baare M goldbelad einem sein Bauer Artigkeit England, welchen so daß d können. veredelt abgehandl und Zah Nahrung sich schwe Monate konnten. den Top das sich das wir kleiner „Moskor Moskor reisende Serpu die Mel station alfo die sich zu g amten r selben la nigende bei der n von 11 persona leitst nchmsten gefalle die der ihrer k kauften des Ab Francs sache, du als Ein Mann. fählich sanfte Der ve Vermö den ric boshaft er seine ebenfall nachdem wogu e Gäfte Rysial ausgeg Doctor fignede kröftig finde.“ Gesäm „nicht wegung aus de hatten, was di doch es excellen Vorurt eine D weiter. Dhr e thäte: roth u der S aufdrü sein; Uebere Datum Man Phäne empfin empfä der S fundet erschei

fuhr der Kronprinz fort — „daß Sie der Einzige sein würden, der uns auf den Thron folgt...“

(Union-Bank.) Am 30. April 1885 betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank 138,267 Metercentner im Assecuranz-Werthe von 3,245,500 fl.

Aus Wien wird geschrieben: Der arme D. J. Berg ist rettungslos verloren; er lebt in tiefster Verblödung, hat für nichts in der Welt Interesse und wird auch nicht der bevorstehenden Vermählung seiner älteren Tochter beizubehalten können.

(Adolf Sonnenhal.) welcher vor kurzem ruhm- und goldbeladen aus der neuen Welt nach Wien zurückkehrte, brachte u. A. einem seiner Freunde, dem bekannten humoristischen Schriftsteller Julius Bauer eine kleine aus Binsen geflochtene Cigarettenkiste mit.

Schönen Dank für das Cadeau Aus dem Land der Freiheit! Doch das kleine nette Ding War mir keine Neuheit. Als die Tafel kam in's Haus, — Soll ich es geküßten? War es mir, als hätte ich schon Einmal sie geküßt. Ich begnügte sie genau, Brüste jede Malche — Sie war leer, da rief ich: Schau, Das ist meine Tafel!

(Eine recht hübsche Spielerei) cultivirt man jetzt in England, nämlich die Zucht von Zwergobstbäumen in Blumentöpfen, mit welchen man dann die Tafeln statt mit Früchten in Schalen garnirt, so daß die Tischgäste sich das Obst von den Bäumen pflücken können.

(Folgende lustige, aber wahre Geschichte) erzählt der „Moskowskij Listok“: Der am 15. d., Mittags halb 1 Uhr von Moskau abgegangene Courierzug, auf welchem sich auch der nach der Krim reisende Großfürst Constantin Nikolajewitsch befand, mußte aus Serepuchow ausfahren, ohne daß von der benachbarten Halbstation Da die Meldung eingegangen wäre, daß die Linie frei sei.

(Fürstliche Hutmacherinnen.) Das Wohlthätigkeitsfest in der Salle Georges Petit in Paris, bei dem sich die vornehmsten Damen der Gesellschaft betheiligten, ist ungemein glänzend ausgefallen. Unter den verschiedensten Buden des Bazar's war die besudetste die der Herzogin Mouchy, geborenen Prinzessin Anna Murat, und ihrer Freundin, der Gräfin Bourtalès.

Ein sehr reicher Mann, der während einer langen gefährlichen Krankheit von einem namhaften Professor behandelt wurde, sandte demselben nach vollendeter Heilung ein Honorar von 3000 Gulden. Der vermehrte Arzt, der das Honorar weder seinem Namen, noch dem Vermögen des vom Tode Geretteten entsprechend fand, beschickte brieflich den rüchigen Empfang des Geldes und schloß das Schreiben mit einigen hochfahrenden, scheinbar einem Jrrthum entspringenden Worten, in denen er seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, daß ein so reicher Mann ebenfalls, wie mancher arme Patient, in Raten zahle.

(Macht der Einbildung.) Dr. Bukland gab eines Tages, nachdem er kurz zuvor einen Mississippi-Alligator secirt, ein Diner, wozu er eine zahlreiche und distinguirte Gesellschaft geladen hatte. Seine Gäste kamen. Die Tafel sah splendid aus und schimmerte von Silber-Krystall und hinesischem Porzellan, und das Mahl begann mit einer ausgezeichneten Suppe. „Wie finden Sie diese Suppe,“ fragte der Doctor, nachdem er selbst einen ganzen Teller gegessen, einen neben ihm sitzenden Gourmand. „Wahrscheinlich, sehr gut“ war die Antwort; „Schilbkrötenjuppe, nicht wahr? Ich frage nur, weil ich kein Grünes darin finde.“ Der Doctor schüttelte den Kopf. „Ich finde, sie hat einen Geschmack, der mich fast an Mojosch erinnert,“ sagte ein Anderer, „nicht unangenehm, aber eigenartig.“ Alle Gäste gerieten in Bewegung; alle erlebten. Ein halbes Duzend erhob sich und stürzte aus dem Zimmer und nur jene, die einen besonders guten Magen hatten, blieben bis zum Ende der ausgezeichneten Tafel. „Sehen Sie, was die Einbildung vermag,“ sagte Bukland. „Hätte ich Ihnen bemerkt, daß es Schilbkröten sei, oder Vogelneier-Suppe. Sie würden sie Alle excellent gefunden und heissen verdaut haben. So mächtig ist das Vorurtheil.“ — „Aber war es wirklich ein Alligator?“ fragte schließlich eine Dame. „Ach, nicht doch, ein ganz guter Kalbskopf war es, nichts weiter,“ antwortete der berühmte Gelehrte.

(Farbenempfindungen durch Vermittlung des Ohres.) Wenn jemand im Gespräch ganz ernsthaft den Ausdruck thäte: „Die Stimme des Bassisten A. ist gelb, die des Tenoristen M. roth und die der Sängersinnen L. und N. grün, unser Leopoldsdelf wäre sehr der Schlußfolgerung Jener Jöen-Association, die sich dem Hörer von selbst der Schlußfolgerung würde dieser Verdacht ganz unbegründet sein; denn der Ausdruck jenes Jemand's befindet sich in vollkommener Uebereinstimmung mit den Ergebnissen von Forschungen, die neuesten Datums und von sehr hervorragenden Gelehrten angestellt wurden. Man beschickte sich seit einigen Jahren in berufenen Kreisen mit dem Phänomen, daß bei einer bedeutenden Anzahl von Personen Farbenempfindungen entstehen, wenn ihr Ohr Schall-, Ton- oder Klangindrücke empfängt. Man hat in Oesterreich, Deutschland, Italien und Frankreich der Sache große Aufmerksamkeit geschenkt und in Uebereinstimmung geerdungen, daß gegebenenfalls hohe Töne helle, leuchtende, glänzende Farbenerscheinungen hervorrufen, während auf tiefe Töne matte, dunkle

Farbenempfindungen folgen. Der Ton eines jeden Musikinstrumentes wech, wird behauptet, im Allgemeinen eine besondere Farbenempfindung; der der Flöte tritt nicht aus dem Roth heraus, Gelb herrscht in der Clarinette vor, Gitarre, Zither und Trompete sind Träger von Gelb- und das Clavier charakterisirt sich durch Weiß. Ein Musikstück, zum Beispiel das österreichische Volkslied, auf dem Harmonium gespielt, ist gelb, roth auf der Klarinette.

(Amerikanische Brautjagd.) In Pittsburg (Pennsylvania) ereignete sich vor kurzem eine Heiraths-Affäre nahezu carnepalastischen Charakters. Der Hergang ist folgender: Miß Klara Hepler, eine anmuthige Brünnette, hatte zwei Bewerber um ihre Hand, welche sie Beide in heiratsklustiger Stimmung erhielt, ohne daß Einer von dem Anderen wußte. Sie richtete es so ein, daß die beiden Herren, Mr. Starr aus Gladwill und Mr. Lardin aus Buffalo, stets an verschiedenen Abenden bei ihrer Angebeteten vorsprachen; Beide aber hatten die gleiche Idee; sie wollten den Geburtstag Washington's zum Tag ihrer Hochzeit wählen, nur wollte Lardin Mittags und Starr Abends getraut sein. Letzterer erfuhr aber noch rechtzeitig die Absichten seines Rivalen und begab sich schnell zu der Doppelbraut, in deren Begleitung er nach kurzem Verhandeln ihr Haus verließ. Dies erfuhr Lardin und rannte nach dem Befehl ausgefertigt. Derselbe fand auch bei dem Pärchen, dem er galt, solchen Respekt, daß Miß Klara nebst Mr. Starr und ihrem Anwalt schon im Gerichtssaale anwesend waren, ehe noch der Kläger Lardin sich eingefunden hatte. Ein Geistlicher war gerade anwesend und so machte der Anwalt den Vorschlag, das junge Paar möchte, um die Pause verständlich auszunutzen, sich trauen lassen, wobei der Richter wohl gern als Zeuge dienen werde. Wie gelangt, so gethan! Als Lardin kam, fand er Mr. und Mrs. Starr vor; eine Miß Hepler gab es nicht mehr. Unter dem ironischen Lächeln der Anwesenden zog sich der Freier mit „langer Nase“ zurück.

Ein bekannter Sänger und Schuldenmacher zeigte unlängst einem Kollegen vom Hoftheater einen prachtvollen Brillantring, den er am Finger trug, und rühmte sich, denselben als Auszeichnung vom König von Sachsen erhalten zu haben. Am darauf folgenden Tage traf der Colleague zufällig mit einem befreundeten Juwelier zusammen, der sich bei ihm erkundigte, ob es wahr sei, daß der Künstler N. N., dem er gestern ein kostbares Brillantring creditirt, trotz seiner großen Sage in ganz zerrütteten Verhältnissen lebe. Der Angedogene beiläufig sofort, den Aufschneider hinter den Coullissen aufzusuchen, und rief ihm laut zu: „Lieber Freund! Vergiß ja nicht, den Ring des Königs von Sachsen zu bezahlen!“

Von einem reclameliebenden dramatischen Autor wird folgender charakteristischer Zug erzählt. Der betreffende Autor liebt es, die befreundeten Journale über seine schriftstellerische Thätigkeit stets am Laufenden zu erhalten. Er schreibt denselben gewissenhaft, „wann er etwas unter der Feder hat“, — wann der zweite, der dritte, der letzte Act vollendet ist, er unterrichtet die Blätter davon, wo er sein Stück eingereicht hat, wann die Leseprobe stattfinden wird und was die Schauspieler bei dieser Gelegenheit geäußert haben. — Diese Reclame ist ihm so zur zweiten Natur geworden, daß er gar nicht mehr leben kann, ohne von Zeit zu Zeit an die Redaktionen hektographirte Mittheilungen abzuschicken. Vor einigen Tagen überraschte er die Journale gar durch die „Notiz“: „Das neue vieractige Lustspiel „Pfeffer und Salz“ des bekannten dramatischen Autors ist eben von der Direction des Stadttheaters in Hamburg zurückgemeldet worden.“

(Eine neue Reclame.) Walter Wilson, der Inhaber der gleichnamigen Seiden- und Modewaarenhandlung in Glasgow, leistet Großes in Reclame; da aber auch die ausgiebigsten Reclamen oft ihren Zweck nur unvollständig erreichen, so ist er als erfindungsreicher Kopf neulich zu ferneren Anlodung von Käufern auf folgende artige und originelle Hilfsmittel verfallen: Im Schaufenster seines „Kolossum-Magazins“ in London stellte er jüngst unter den verschiedensten Nouveautés einen mit Eisen gefüllten, wohlverschlossenen und versiegelten Topf auf. Daneben war die Anzeige zu lesen: „Der ober Diebstahlsverdächtige Erben richtig errathet, erhält einen Preis von 100 Lst. Wenn die Zahl nicht errathen wird, soll diejenige Person, welche denselben am nächsten rathe, 50 Lst. erhalten, die übrigen 50 Lst. werden in diesem Falle unter die nächsten acht Aspiranten vertheilt werden.“ Regten Montag wurde nun der Topf in Anwesenheit einer großen Anzahl neuer und alter Kunden feierlich eröffnet und die Erben wurden gezählt. Eine Frau Somerville trug den Preis von 50 Lst. davon, da natürlich Niemand die genaue Zahl der Erben errathen hatte. Es waren 7955. Nicht weniger als 40,000 Personen sollen ihr Glück versucht und dabei natürlich, um als Kunden gelten zu können, etwas gekauft haben. Gezeigt, es hätte Jeder fünf Schillinge ausgelegt, so würde Herr Wilson demnach bei einem Absatz von 10,000 Lst. ein sehr gutes Geschäft gemacht haben — selbst auch wenn sie weniger ausgelegt hätten.

(Sellen, A. W. Das Kaiserreich Brasilien.) I. und II. Abtheilung. („Das Wissen der Gegenwart“ XXXVI. und XXXVII. Band). 8°. 240 und 229 Seiten. 1885. Leipzig, G. Freytag, Prag, F. Tempsky. Auf Grund eigener Anschauung, die der Verfasser während eines zwölfjährigen Aufenthaltes in Brasilien erworben hat und mit genauer Kenntniß der einschlägigen Literatur gibt er in der ersten Abtheilung des in einem Doppelbände vollständig vorliegenden Werkes eine Darstellung der allgemeinen, das heißt der das ganze Kaiserreich betreffenden Verhältnisse in Bezug auf Pflanzen- und Thierleben, Bevölkerung, geschichtliche Entwicklung bis zur Gegenwart, geistige und materielle Cultur, ein Bild der aus all' diesen Factoren resultirenden staatlischen, wirtschaftlichen und socialen Zustände. Die zweite Abtheilung enthält die Schilderung der einzelnen Provinzen des großen Reiches mit streng durchgeführter Gleichmäßigkeit der Disposition: 1. Areal und Grenzen, 2. Bodenbildung und Bewässerung, 3. Klima und Naturproducte, 4. An siedlung und Bevölkerung, 5. Ackerbau und Viehzucht, 6. Industrie und Handel, 7. Verkehr und Verkehrsmittel, 8. Städte und Colonien. Der Darstellung eignet jene Wärme und Hingebung für die Sache, welche stets aus der Erinnerung des Selbstlebenden entspringt, jene Lebendigkeit und Anschaulichkeit, welche das Selbstgeschauteste festhält und wiedergibt. Die Empfänglichkeit für alles Großartige und Schöne der Natur, die freundliche Theilnahme für alle Vorzüge und tüchtigen Bestrebungen des brasilianischen Lebens hindert den Verfasser nicht, mit scharfem Blick die großen und kleinen Mängel und Missethände zu erkennen, mit unbedingter Strenge des Urtheils auszudeckern aber auch zu erklären und die Mittel und Wege zum Besseren anzuzeigen. Heutigen Tages, wo eine weitläufige und weitreichende Politik die fernsten Meere und Länder in den Bereich ihrer Unternehmungen und Berechnungen zieht und der überseeische Handel speciell für Deutschland rauch wachsende unmittelbare Bedeutung gewonnen hat, wird ein Werk, das ein Reich behandelt, welches fast die Hälfte des südamerikanischen Continents einnimmt und auf dem Weltmarkt eine so hervorragende Stellung behauptet, auch das Interesse weiterer Kreise erwecken. Dies um so mehr, als der Verfasser für die hier so wichtigen statistischen Daten wichtige, sonst schwer oder gar nicht zugänglich offizielle Quellen benützt hat. Die beiden Abtheilungen enthalten außerdem zusammen 23 Vollbilder, 66 in den Text gedruckte Abbildungen und 5 Karten, wobei zum Theil Originalphotographien als Vorlagen dienten.

(Ausstellung-Fatalität.) „Kellner, die Rechnung!“ „Hier, mein Herr.“ „D, was ist das? Hier ist ein Irrthum!“ „Ein Irrthum, Herr? Unmöglich! Irrthümer dürfen hier nie vorkommen. Es ist das einzige, was wir im Hause nicht halten!“ „Nun, ist denn das nicht ein Irrthum? Sie schreiben Cotelette! Cotelette!“ „D, ich bitte um Verzeihung, das will ich gleich ändern.“ Er nimmt die Rechnung zurück und schreibt: Für ein t mehr 25 Kreuzer.

— Philister: „Was ist die Uhr, meine Herren?“ — 1. Student: „Ein mechanisches Kunstwerk.“ — 2. Student: „Du irrst, ein Pfand-object.“

— Ein schlechter Sänger hat in einer Gesellschaft mit einer wahren Bruststimme den Erbkönig vorgetragen. Nachdem er geendet hat, nähert sich ihm die Frau vom Hause mit den Worten: „Herzlichen Dank, Herr B., — jetzt weiß ich erst, was den Bell-Canto ist!“

— Ist es Ihnen schon aufgefallen, daß die hübsche Sopranistin, die neuerdings in so vielen Concerten mitwirkt, fortwährend Lieder ihres eigenen Vaters singt? B.: Jawohl; sie macht eben Propaganda!

— „Madame X. ist doch noch eine schöne Frau.“ — „Meinst Du? Ich dachte, von deren Schönheit müßte man doch schon im Pluquamperfectum reden.“

— (D, diese Schwieger-söhne!) „Bitte, empfehlen Sie doch das Sebadeo Sebastian recht dringend meiner Schwiegermutter,“ schrieb ein Herr seinem Arzt, als er gerüchweise vernahm, daß sich an der Küste des genannten Ortes ein Häufchen geizigt hatte.

— (Auf einem Friedhofe) in Paris findet sich folgende Grabchrift: „Hier ruht die tugendhafte Karoline, Gattin des Schloffermeisters Gobere; das Gitter dieses Grabmals, welches der besten der Frauen errichtet worden, stammt aus der Werkstatt ihres Mannes.“

— (Zusatz der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 18.)

Gesamtwortliebte. Von Adele Crepaz. — Ich dachte. Von Jenny Hirsch. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Antworten der Redaction. — Wiener Hausfrauen-Kalender 1886. — Für Haus und Küche. — Menu. — Album der Poetie: Lenzoglogik. Von Alfred Friedmann. Herausg. Von Alfred Friedmann. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Bertha Weibalm. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Dornröschen. Von Maria Antoinette von Markovics. — Feuilleton: Eine Wienerin in Schanghai. — Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz. — Eingelendet. — Inzerate.

(Ein verbreitetes Medicament.) Die steigende Nachfrage nach „Roll's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gicht, Rheuma und Erkältungskrankheiten aller Art. Täglicher Verbrauch gegen Postnachnahme durch A. Woll, Apotheker und L. F. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Roll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 6. Mai 1885. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen:	Qualität	Preis	Beste Bohlen	Weißbrot	Norbung.
74 Kilogr.	fl. 9.—	fl. 8.90	fl. 8.90	fl. 8.70	fl. 8.70
75 "	fl. 9.15	fl. 9.05	fl. 9.05	fl. 8.80	fl. 8.80
76 "	fl. 9.25	fl. 9.15	fl. 9.15	fl. 8.90	fl. 8.90
77 "	fl. 9.35	fl. 9.25	fl. 9.25	fl. 9.—	fl. 9.—
78 "	fl. 9.45	fl. 9.35	fl. 9.35	fl. 9.10	fl. 9.10
79 "	fl. 9.55	fl. 9.45	fl. 9.45	fl. 9.20	fl. 9.20

Roggen: 70—72 Kilogr. Gewicht von fl. 7.50 bis fl. 7.80.  
Gerste, Futter: 60—62 Kilogr. Gewicht von fl. 6.08 bis fl. 7.10, Brauer, 62—64 Kilogr. Gewicht von fl. 7.30 bis fl. 9.50.  
Hafer, ung.: 37—40 Kilogr. Gewicht von fl. 7.15 bis 7.45.  
Mais, Banater: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 6.10 bis 6.15, anderer: 73 Kilogr. Gewicht von fl. 6.05 bis 6.10.  
Keps, Kops: von fl. — bis —, Banater: von fl. 5.80 bis 6.25.  
Dirle, ung.: von fl. 5.80 bis 6.25.  
Lieferungszeit (Ulfance):  
Weizen, per Frühjahr: 75 Kilogr. Gewicht von fl. 9.11 bis 9.13, bis September-October 75 Kilogr. Gewicht von fl. 9.08 bis 9.10.  
Roggen, per Frühjahr: von fl. 8.73 bis 8.75  
Mais: per Mai-Juni: fl. 6.20 bis 6.22  
Keps, Kops: August-September von fl. 5.89 bis 5.90, Banater: Juli-August von fl. 5.75 bis 5.85.  
Spiritus, roth: per 100 Liter von fl. 27.— bis 27.50.

Lotto-Ziehung vom 6. Mai. Brunn: 43 60 9 70 75.

Freunden-Liste vom 6. Mai. Hotel Neubruder. C. Müller, A. Fischer, Kaufleute, von Wien. S. Pantzer, Kaufmann, von Heilbrunn. A. Fröhlich, Kaufmann, von Klauenburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Friedrich Dorn. 5. Vorstellung. Donnerstag den 7. Mai: 3. Abonnement. Zum ersten Male: U l t i m o. Neues Original-Lustspiel in 5 Acten von Gustav v. Moser.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Mai 1885.

Ung. Goldrente 6%	114.75	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. Goldrente 4%	95.65	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. Silberrente	99.60	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. Staatsanlehen	145.50	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. I. Emiffion St.-Dblig.	96.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. II. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. III. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. IV. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. V. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. VI. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. VII. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. VIII. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. IX. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. X. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XI. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XII. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XIII. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XIV. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XV. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XVI. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XVII. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XVIII. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XIX. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XX. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Mai 1885.

Ung. Goldrente	95.75	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. Silberrente	99.75	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. Staatsanlehen	146.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. I. Emiffion St.-Dblig.	96.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. II. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. III. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. IV. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. V. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. VI. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. VII. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. VIII. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. IX. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. X. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XI. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XII. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XIII. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XIV. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XV. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XVI. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XVII. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XVIII. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XIX. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Ung. XX. " " " " " "	107.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—

**Vicitations-Kundmachung.**

Sonntag den 17. Mai l. J., Nachmittags 3 Uhr, findet in der hiesigen Gemeindefanzlei die Verpachtung der in unmittelbarer Nähe der Gemeinde gelegenen, neu aufgeführten, mit acht Sämmern versehenen Walmühle statt.

Die näheren Bedingungen können hierorts eingesehen werden.

Talmatsch, am 4. Mai 1885.

[336] 1-2

Das Ortsamt.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Erledigungen.**

Beim k. k. Bezirksgericht eine Grundbuchleiter-, eine Vicenotär- und eine Amtsdienstelle. Gesuche bis 15. Mai.

Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Kauflei-Manipulations-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 24. Mai.

Beim k. k. Bezirksgericht eine Rechtspractikantenstelle. Gesuche bis 1. Juni.

Beim k. k. Bezirksgericht eine Rechtspractikantenstelle. Gesuche bis 1. Juni.

Beim k. k. Bezirksgericht eine Grundbuch-Adjuncten-Stelle. Gesuche bis 3. Juni.

Im Maros-Torbar Comitai zwei Kreisarzt-Stellen. Gesuche bis 10. Juni.

**Kundmachungen.**

Vom Oesterreichischen Hofe, daß der Concurs gegen Marcus Wegler in Ketten aufgehoben wurde.

Vom k. k. Bezirksgericht, daß Hermine Reich aus Kronstadt wegen Geisteschwäche unter Curatel gestellt wurde.

**Das Geschäfts-Local**

Bürgergasse Nr. 13, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Keller, als Kaufladen, Spiritus-Verfälschungs-Local oder Wirthshaus bestens geeignet, ist zu vermieten und kann am 1. Juni bezogen werden. Näheres dortselbst beim Eigentümer. [337] 2-2

**Moll's Seidlitz-Pulver**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- und Flaschen-Etiquette der Adler und die nachfolgende Heilmittel-Liste aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulvers gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Bluthauschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Fälschungen werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

**Moll's Franzbranntwein u. Salz**

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Fäulungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W.

Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Zeropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

**Haupt-Verkauf**

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und August Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Bistritz: Fr. D. Herberth, Apotheker; Décs: Fr. Nick; Fogarasch: Pildner v. Steinburg, Apotheker; Karlsburg: S. Mihelyes, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; N. Székly, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: G. Böck. (1) 19-52

**Gummi-Fischblasen,**

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettlagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie

Alex. Mosé, Wien,

1., Kollnerhofgasse Nr. 4.

**Haus-Verkauf.**

Das Haus in der Elisabethgasse Nr. 75, Sonnenseite, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen: Elisabethgasse Nr. 38. [338] 2

**Promessen**

Theissthal-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. Mai 1885, à fl. 2. — sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [329] 2-5



Schnelle und billige

Passagierbeförderung

**AMERIKA**

zweimal wöchentlich

vermittelt der ausgezeichneten k. k. deutschen Post- u. Schnellpost-Dampfer des Norddeutschen Lloyd

BREMEN

durch die von der hohen k. k. Statthalterei in Wien concessionierte

Haupt-Agentur

Moriz Sockl, Wien, I., Postgasse Nr. 6.

Jede Anfrage wird sofort beantwortet.

**Kaffee.**

amerikanische vorzügliche Qualitäten, in Säcken à 47 1/2 kg netto, franco, unverzollt, gegen Nachnahme: Afr. Mocca, Klein, braun owl 3.10 Bahia, gut, dunkel owl 3.15 Rio, kräftig, rein 3.20 Santos, sehr kräftig, schön 3.50 Java, grün, fein, kräftig 3.75 Perl-Mocca, fein, ergiebig 3.90 Java, gut, sehr fein, mild 3.90 Java, goldgelb, hochfein 4.45 Cuba, dunkelgrün, fein kräftig 4.20 Cuba-Perl, kräftig, fein 4.30 Ceylon-Plant, hochkräftig, 4.20 do. do. blaugr. edel 4.65 Ceylon-Perl, extrafein 4.90 Menado, hochfein, im Geschm. 4.95 Arab. Mocca, hocharomatisch 5. — in Originalballen ca. 50 kg. noch billiger. Robt. Kap-herr, Hamburg. [310] 3-10

**Annoucen,**

sowie Neclamen für alle Zeitungen, Fachschriften und Kalender des In- und Auslandes besorgt reell und billigst die seit 27 Jahren bestehende älteste Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn:

A. OPPELIK in Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattet von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

**XXII. STAATS-LOTTERIE**

für Civil-wohlthätigkeitszwecke der diesseitigen Reichshälfte.

12.203 Gewinnste im Gesamtbetrage von 204.200 Gulden, und zwar:

1 Haupt-Treffer mit 60.000 fl., 1 Haupt-Treffer mit 15.000 fl., 1 Haupt-Treffer mit 10.000 fl., 1 Haupttreffer zu 5.000 fl. 5% steuerfreie Notenrente.

mit 14 Vor- und Nachtreffern, dann 5 Treffern zu 1000 fl. und 15 Treffern zu 200 fl. zu 5% steuerfreie Notenrente, endlich Baargewinnste zu 100 fl., 80 fl., 60 fl., 40 fl., 20 fl., 10 fl., 8 fl. und 6 fl. im Gesamtbetrage von 104,800 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 9. Juni 1885.

5-6 [202]

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacobshofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet. Wien, am 15. März 1885.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staatslotterie.

**Anton Dreher's**

**Export-Flaschenbiere**

sind unter Garantie der Echtheit und Unverfälschtheit zu bestellen bei

**DIETRICH & GOTTSCHLIG,**

Budapest

oder in

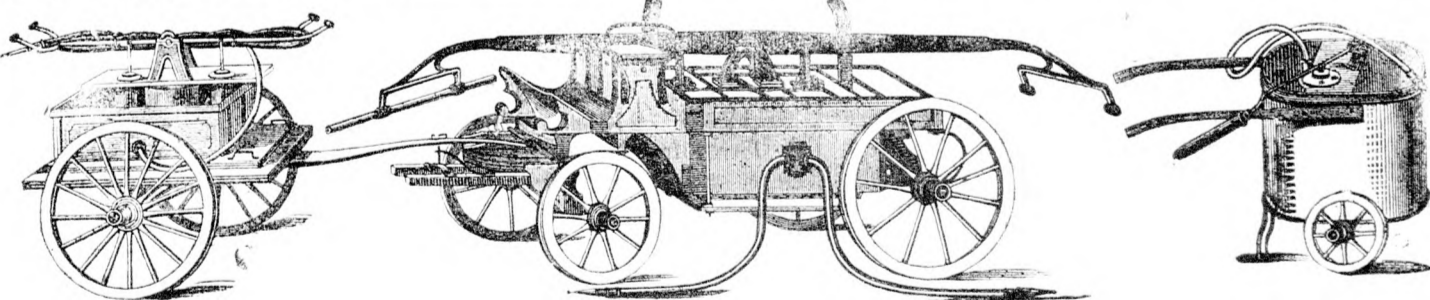
A. Dreher's Bräuhaus, STEINBRUCH.

Zur Effectuierung gelangen immer nur die besten, referirten

**Export-Biere.**

Wiederverkäufern gewährt, je nach der Bedeutung der Abnahme, die größten Vorzugspreise und Concessionen. [242] 5-6

Ausführliche Preisconcourante überallhin franco und gratis.



Gegründet 1858.

**FRANZ WALSER,**

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthefabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12,

empfiehlt seine Fabrikate in

Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.

Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, stöcker Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.

Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb für Brennereien und Brauereien; ferner complete

Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.

[774] 67

Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.